



LAND BRANDENBURG

Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum
Ortsteil Wünsdorf | Wünsdorfer Platz 4-5 | D-15806 Zossen

Brandenburgisches Landesamt
für Denkmalpflege und
Archäologisches Landesmuseum
Abt. Bau- und Kunstdenkmalpflege
Dezernat Inventarisierung und Dokumentation

Bearbeiter: Ingetraud Senst
Telefonzentrale: 033702 211-1200
Durchwahl: 033702 211-1325
Telefax: 033702 211-1202
E-Mail: ingetraud.senst@bldam-brandenburg.de
Internet: www.bldam-brandenburg.de

Zossen, den 12. November 2018

Beurteilung des Denkmals

Bezeichnung:

Alter Friedhof von Dahwitz-Hoppegarten mit Friedhoftor und Kapelle,
den in zwei Reihen angeordneten Wandgräbern sowie weiteren histori-
schen Grabstätten einschließlich Wegeführung

Rudolf-Breitscheid-Straße 1A

15366 Hoppegarten

Landkreis Märkisch-Oderland

(Dahwitz-Hoppegarten Flur 6, Flurstücke 1245, 1246, 1250 anteilig)

Beschreibung des Denkmals und Benennung des Schutzbereichs:

Am nördlichen Ortsrand des als Denkmalsbereich geschützten historischen Dorfkerns von Dahwitz erstreckt sich östlich der Rudolf-Breitscheid-Straße (ehemalige Dorfstraße) der seit 1884 angelegte kirchliche Friedhof (alter Friedhof). Seine Einweihung erfolgte mit der ersten Beerdigung am 6.11.1892 und am 18.01.1895 fand die offizielle Übergabe an die Gemeinde statt. Bereits 1921 wurde dieser alte Friedhof durch das südlich angrenzende Gelände des kommunalen Friedhofs (neuer Friedhof, ebenfalls geschützt innerhalb des o. g. Denkmalsbereichs) erweitert.

Die eine annähernd trapezförmige Fläche von 5406 qm umfassende Parzelle des alten Friedhofs wird an ihrer westlichen Schmalseite von der Rudolf-Breitscheid-Straße durch das mittige **Friedhoftor** (Lageplan 1) mit zweiflügeliger Zufahrt erschlossen, gerahmt von zwei fußläufigen Pforten. Zwei hohe,

Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum
Ortsteil Wünsdorf · Wünsdorfer Platz 4-5 · D-15806 Zossen
Telefon: 033702 211-1200 · Telefax: 033702 211-1202

bauzeitlich überlieferte, massive kalksteinsichtige Pfeiler mit bekrönendem Kreuz rahmen das große Tor, während die beiden kleineren äußeren Torpfeiler bereits ziegelsichtig ersetzt wurden (nicht denkmalgerecht). Anstelle der früheren hölzernen Torflügel sind stabile Metallgittertore getreten.

Ein breiter, nachträglich gepflasterter Hauptweg verbindet das Friedhoftor mit der zentral vor der östlichen Grenze des Friedhofgeländes gelegenen giebelständigen Kapelle. Diese 1892 errichtete, auch als Trauer- oder Leichenhalle bezeichnete **Friedhofkapelle** (2) erhebt sich als wohlproportionierter, teilunterkellertes Massivbau aus Rüdersdorfer Kalkstein mit ursprünglich schiefergedecktem Satteldach (die aktuelle Betonziegeldeckung ist nicht denkmalrelevant) und seitlich vertiefter Zufahrt des vom Ostgiebel zugänglichen Kellers. Der mit preußischen Kappen gewölbte Kellerraum ist mit Ziegelfußboden und traufseitig je einem zweiflügeligen Fenster ausgestattet. Die darüber liegende Trauerhalle mit 7,72 m Länge und 6,42 m Breite wird von Westen durch den giebelseitigen rundbogigen Eingang mit zweiflügeliger Tür unter feststehendem Oberlicht erschlossen und von beiden Traufseiten durch je zwei rundbogige Fenster belichtet. Die rustikale Eingangstür hat ihre bauzeitlichen Beschläge einschließlich Klinke und Kastenschloss bewahrt. Auch die traditionellen Holzfenster weisen ihre ursprüngliche Sprossenteilung auf.

Die mit einem Ziegelfußboden ausgestattete Trauerhalle ist durch eine rundbogige Apsis mit Kreuz nach Osten ausgerichtet. Der Innenraum macht die bauzeitliche Konstruktion des Dachwerks erlebbar. An den Langseiten sind die einfachen Holzbänke überliefert.

Das Fassadenbild des eingeschossigen kalksteinsichtigen Baukörpers wird durch das Fugenbild des Rüdersdorfer Bruchsteinmauerwerks bestimmt, ergänzt durch die profilierte Putzgliederung der Wandöffnungen und Gesimse sowie die Quaderung der Eckpilaster. Den abgetreppten Westgiebel über dem Haupteingang schmückt ebenfalls ein Kreuz.

Beiderseits des mittigen Hauptwegs war das Gelände des alten Friedhofs ursprünglich durch einen Querweg in jeweils zwei Grabfelder gegliedert, die nachträglich nochmals unterteilt wurden zu nun je vier zweireihig angeordneten Grabfeldern, zusätzlich erschlossen durch unbefestigte Rasenwege.

An seiner nördlichen und südlichen Langseite wird der alte Friedhof durch je eine geschlossene **Reihung von Erbbegräbnissen** (3) begrenzt, die als **Wandgräber** mit ihren hohen architektonisch gestalteten Grabrückwänden weitgehend ohne Zwischenabstand aneinander stoßen. Diese vorrangig zwischen 1895 und den 1940er Jahren entstandenen Grabstellen variieren in ihrer Breite und weisen auch hinsichtlich des verwendeten Materials und der Gestaltung eine große Vielfalt auf. So bestehen die rückwärtigen Grabwände mit ihren architektonischen Gliederungselementen und Giebelaufsätzen aus verputztem Ziegelmauerwerk, ein- oder mehrfarbigen Sichtziegelwänden mit Putz- oder Natursteinelementen oder sind massiv aus Naturstein (Sandstein oder Granit) gefertigt. Die Ädikula fand bei den Grabmälern dieses Typs als häufig zitiertes Architekturmotiv Verwendung. So lassen sich die Wandgräber nach ihrem Aufbau typologisch vorrangig als ein- bzw. mehrteilig gegliederte Grabwände unterscheiden, deren mittig angeordnete Schriftfelder (vorrangig Natursteinplatten) von vorspringenden Säulen oder Pilastern mit Giebelaufsätzen gerahmt werden. Bei der Gestaltung dominieren vor allem klassizistische und historisierende Architekturformen mit bogenförmigen oder Dreieckgiebeln,

begleitet von Kapitellen, Girlanden, Palmetten, Urnen und Kreuzen als schmückende Elemente.

Komplettiert werden die aneinander gereihten Wandgräber durch bauzeitliche Grabeinfassungen aus kunstvoll geschmiedeten Eisengittern bzw. aus massiven Pfeilern (z. B. Granit) mit Gitterfeldern oder horizontalen Eisenstäben (auch Ketten) über massiven Schwellen, Sockeln oder ziegelsichtigen Einfassungen. 2014 kam es zum Diebstahl zahlreicher Gitterteile und Türen, weshalb verschiedene Einfassungen unvollständig sind bzw. Beschädigungen aufweisen.

Die Grabmale haben überwiegend ihre ursprünglichen Schrifttafeln der Erstbelegung bewahrt, die Auskunft über die beigesetzten Personen geben. Hier reihen sich sowohl die Grabstätten namhafter Vertreter des Pferderennsports als auch von Gewerbetreibenden und Mitgliedern alteingesessener Bauernfamilien des Dorfes aneinander. Auffallend sind dabei mindestens fünf englisch beschriftete Grabplatten, die auch neben vielen anderen Grabstätten über die internationale Herkunft der hier bestatteten Jockeys und Trainer informieren.

Zu den historischen *Wandgräbern der Nordseite (L)* gehören:

- Erbbegräbnis der Familie Long (L 1.1). George Long (1870-1949) geb. in Wien als Sohn des Trainers George William Long (M 1.7), errichtete die Trainieranlage in der Goetheallee 8-12 mit denkmalgeschützter Villa, sowie dessen 1. Ehefrau Bella Long (geb. Sear, 1873-1922). Das monumentale Grabmal mit zwei von vier dorischen Säulen gerahmten Schrifttafeln (schwarzer Granit) unter Gebälk mit flachbogigem Giebelaufsatz besteht aus Sandstein, geschmückt mit flach reliefierter Girlande und Lorbeerkranz, die Grabstelle gerahmt von massiver Einfassung mit Sandsteinpfeilern und Kette.

- Erbbegräbnis der Familie Sear (L 1.2). George Sear (1849-1914) kam um 1866 als Jockey aus England und gehörte in Hoppegarten zu den ersten Turfleuten, war neunmal Champion im Hindernisrennen und später Trainer. Die Grabwand in Form einer Adikula mit Säulenpaar und bogenförmigem Giebelaufsatz besteht aus grauem Granit, mit vollständiger Gittereinfassung in geometrischen Formen über massivem Sockel.

- Erbbegräbnis der Familie Planner (L 1.3). Charles Planner (1835-1913) kam 1874 als Futtermeister nach Hoppegarten und wurde Trainer. Das Wandgrab ist mit L 1.2 vergleichbar, hier sind jedoch die Säulen durch Pilaster ersetzt, auch die schmiedeeiserne Grabeinfassung ist bewahrt.

- Erbbegräbnis der Familie C. Reusche (L 1.4). Karl Reusche (1851-1928) war Landwirt, mit Ehefrau Berta Reusche (geb. Schmaeke, 1844-1905). Grabwand aus gelbem Sichtziegelmauerwerk, die mittige Grabplatte gerahmt von zwei Sandsteinsäulen mit profiliertem Gebälk und Palmettenaufsatz, historisierend nach klassizistischem Vorbild, dreiseitige Grabeinfassung als schmiedeeisernes Gitter (ohne Tür) mit Natursteinfundament.

- Erbbegräbnis der Familie Neuendorf (L 1.5). Wilhelm Neuendorf (1859-1905) war Landwirt, verheiratet mit Maria Neuendorf (geb. Blänkner, 1867-1945), Tochter des Schmiedemeisters Friedrich Blänkners. Grabwand aus weiß glasiertem Sichtziegelmauerwerk mit Putzgliederung und Eckakroterien, Grabeinfassung: schmiedeeisernes Gitter (ohne Tür) mit Ziegelfundament.

- Erbbegräbnis der Familie Löper (L 1.6). Karl Löper (1855-1900) war Landwirt. Grabgestaltung vergleichbar mit L 1.5.

- Erbbegräbnis Fred Rawlinson (L 1.7). Frederick James Rawlinson aus Sheffield (1856-1895) war Jockey, Trainer und Futtermeister, verheiratet mit Emma Rex (Tochter des Sattlermeisters Wilhelm Rex). Älteste überlieferte Grabanlage mit Grabwand aus Ziegelmauerwerk und architektonischer Putzgliederung, bekrönt von schmiedeisernem Kreuz, Einfriedungsgitter fehlt, Grabwand ist gefährdet und sanierungsbedürftig.
- Erbbegräbnis der Familie Planner (L 1.8). Charles Planner jun. (1862-1943) kam aus Chantilly (Frankreich) über Österreich-Ungarn nach Hoppegarten, war erfolgreicher Jockey und Trainer. Vollständige Ziergittereinfriedung erhalten.
- Erbbegräbnis der Familie Neuendorf (L 1.9). Wilhelm Neuendorf jun. (1896-1942) war Kaufmann. Grabwand aus rotem Sichtziegelmauerwerk mit rustikaler architektonischer Putzgliederung und Grabtafeln in zwei Rundbogennischen, historisierend, mit Stufengiebelaufsatz. Ziergitter fehlt.
- Erbbegräbnis der Familie Schulze und Familie Schmaeke (L 1.10). Gustav Schulze (1855-1919) war Landwirt mit überliefertem Wohnstallhaus in der Rudolf-Breitscheid-Straße 25-27 (Denkmal), August Schmaeke (1832-1913) war ebenfalls Landwirt und Hofverwalter bei H. v. Treskow. Breites vierteiliges Wandgrab aus gelbem Ziegelmauerwerk mit flachbogigen Grabplatten in vertieften Wandspiegeln und Gesims aus roten Ziegeln mit Giebelbekrönung sowie teilweiser Gittereinfassung.
- Erbbegräbnis der Familie Bieleke und Familie Ecer (L 1.11). Ernst Bieleke (1882-1909) mit Ehefrau Karoline Bieleke (geb. Klauke, 1837-1912), Grabwand aus gelbem Sichtziegelmauerwerk mit Blendarkaden unter Giebelbekrönung mit schwarzen Schrifttafeln, Vorderseite des Ziergitters 2014 gestohlen, zusätzlicher Grabstein aus schwarzem schwedischem Marmor für Anton Ecer (1882-1937) war Futtermeister bei den Trainern Charles Cooter und Arthur Schlaefke.
- Erbbegräbnis der Familie Max H. Walter (L 1.13). Max Herbert Walter (1893-1949) war Fabrikant, mit Ehefrau Elisabeth Walter (geb. Plüschke, 1893-1979) war Tochter des Trainers Wilhelm Plüschke sen. (L 1.14), monumentales blockartiges Wandgrab aus Kunststein, Einfassung aus Kunststeinpfeilern mit Rundstäben und Girlande, sanierungsbedürftig.
- Erbbegräbnis der Familie W. Plüschke (L 1.14). Wilhelm Plüschke sen. aus Schlesien (1862-1940) war Jockey und Trainer, Mitglied des Gemeinderats und im Gemeindegemeinderat. Wilhelm Plüschke jun. (1896-1920) gewann als erster deutscher Jockey das Deutsche Derby. Großflächige Grabanlage mit dreiteilig gestaffelter Grabwand aus Kunststein, gerahmt von Pfeilern mit Vasen mit mittigem Pflanztrog sowie massiver Grabeinfassung mit mittigem Zugang und Kette.

Die *südliche Wandgräberreihe (M)* beginnt neben der Kapelle mit dem ehem.

- Erbbegräbnis der Familie Hochheimer (M. 1.1). Ludwig Hochheimer (1866-1916) war als Nachfolger von Albert Heidemann (M 1.6) seit 1907 Rennbahninspektor und ab 1910 Oberinspektor. Seit 2011 ist die Grabstelle zweibelegt durch Dr. Jürgen Mill (1937-2011), war Tierarzt in der Rennbahnklinik. Blockhaftes Wandgrab aus hellem Granit kombiniert mit Säulen und Girlandendekor aus schwarzem poliertem Granit, Einfassung aus Granitpfeilern mit Rundstäben.

- Erbbegräbnis der Familie Steinert (M 1.2). Friedrich August Steinert (1852-1922) war nach Hauptmann von Blotnitz Besitzer der Villa Blotnitz in der Lindenallee 2-6 (wurde als Denkmal 1999 durch Brand zerstört). Vor massiver Wand Ädikula mit von zwei Säulen und Dreieckgiebel gerahmtem Schrifffeld, wohl aus Kunststein.
- Erbbegräbnis der Familie Haase (M 1.3). Karl Haase (gest. 1920) war wie sein Sohn Otto Haase (gest. 1915) Landwirt sowie von 1893 bis 1919 Gemeindevorsteher des Amtsbezirks Dahlwitz. Granitwand mit Giebelbekrönung und Einfassung aus Granitpfeilern mit schmalen Gitterfeldern.
- Erbbegräbnis der Familie Althof (M 1.4). Fritz Althof (gest. 1917) war ab 1895 Trainer in Hoppegarten. Gelbe Sichtziegelwand mit arkadenförmiger Gliederung unter erhöhtem Giebel, gerahmt von Urnen, sowie Einfassung aus Ziergitter (ohne Tür) über massivem Sockel.
- Erbbegräbnis der Familie Deans und Spademan (M 1.4). William Deans aus Wombourn (gest. 1898) trainierte die Pferde verschiedener Rennställe in seinem Trainingsetablisement Goetheallee 26-30 mit denkmalgeschützter Villa. William Spademann aus Pardubice (gest. 1962) war u. a. Futtermeister und Trainer am Rennstall Graditz (Denkmal). Grabwand aus weiß glasiertem Sichtziegelmauerwerk mit architektonischer Gliederung einer Ädikula, davor freistehender Stehle aus schwarzem polierten Granit, gerahmt von Ziergitter mit massiver Schwelle und fehlender Tür.
- Erbbegräbnis der Familie Heidemann (M 1.6). Albert Heidemann (gest. 1907) war seit 1876 Oberinspektor in der Rennbahnverwaltung und von 1892 bis 1907 Gemeindevorsteher. Vor architektonisch gegliederter Grabwand mit Dreieckgiebel aus rotem Sichtziegelmauerwerk drei Stehlen aus schwarzem Marmor mit Granitsockel sowie Marmorurne, umgeben von Ziergittereinfassung (ohne Tür).
- Erbbegräbnis der Familie Long (M 1.7). George William Long (gest. 1898) kam 1859 als Jockey nach Deutschland, war von 1867 bis 1876 österreichischer Vereinstrainer, ab 1877 Trainer in Berlin-Tempelhof und später in Hoppegarten. Sandsteinwand mit von Ädikula gerahmter Grabplatte sowie seitlichen Palmenwedeln unter profiliertem Giebelfeld mit Kreuzbekrönung und Gittereinfriedung (ohne Tür).
- Erbbegräbnis der Familie Busby (M 1.8). Thomas Busby aus Liverpool (gest. 1929) wurde nach 1874 in Österreich-Ungarn und ab 1894 in Deutschland einer der erfolgreichsten Jockeys, war von 1899 bis 1910 Trainer in Hoppegarten. Dreiteilig gegliederte gelbe Sichtziegelwand mit spitzbogigen Wandnischen, gerahmt von roten ziegelsichtigen Wandpfeilern unter Dreieckgiebel, mit englisch beschrifteter Grabtafel und Einfassung durch Ziergitter (ohne Tür).
- Erbbegräbnis der Familie Madden (M 1.9). Elijah Madden aus Lancashire (gest. 1897) kam um 1870 nach Dahlwitz, war erfolgreicher Jockey. Seit 1942 zweitbelegt durch Joseph Siebner (gest. 1942), war von 1908 bis 1942 Pfarrer der katholischen Kirche St. Georg in Hoppegarten (Denkmal). Grabmal, ausgeführt nach Entwurf von Maurermeister Albert Grätz, besteht aus rotem Sichtziegelmauerwerk mit architektonisch gegliedertem Aufsatz sowie vollständiger Gittereinfriedung.
- Erbbegräbnis der Familie Waugh (M 1.10). Richard Alexander Waugh (gest. 1930) kam aus Roxburgh (Schottland) über Schlesien nach Hoppegarten, war Trainer in Mönchsheim und Lehrmeister vieler erfolgreicher Jockeys und Trainer, erzielte bis 1908 den Rekord von 107 Siegen. Sandsteinwand mit rund-

bogigem Schriftfeld in risalitartig erhöhtem Mittelteil, Giebelbekrönung mit Kreuz, englisch beschriftete schwarze Grabtafel, Gittereinfriedung mit Granitschwelle (ohne Tür).

- Erbbegräbnis der Familie Rastenberger (M 1.11). Julius Rastenberger (gest. 1943) war erfolgreicher Jockey, gewann 1148 Rennen, wohnte in der „Villa Marie“ Rennbahnallee 93 (Denkmal), die Eduard Micha 1897 durch den Altlandsberger Maurer- und Zimmermeister C. Conrad errichten ließ. Grabwand aus gelbem Sichtziegelmauerwerk mit rot abgesetzter Architekturgliederung, Dreiecksgiebel und vollständiger Gittereinfriedung.

- Erbbegräbnis der Familie Seibert (M 1.12). Carl Seibert (gest. 1927) war seit 1897 Trainer im Rennstall Goetheallee 40, gehörte von 1900 bis 1913 zu den erfolgreichsten Trainern und errichtete die Trainieranlage Lindenallee 64. Dreiteilig durch Pilaster gegliederte Kunststeinwand mit schwarzen Schrifttafeln, mittigem Dreiecksgiebel, gerahmt von Urnenaufsätzen, nur seitliche Grabeinfriedung als schmiedeeiserner Zaun mit Granitschwelle.

- Erbbegräbnis Mahn (M 1.13). Witwe Auguste Mahn (Todesjahr unbekannt), Minna Mahn (gest. 1951). Grabwand aus weißem Sichtziegelmauerwerk (Kalksandstein?) mit spitzbogiger heller Schrifttafel und gotisierender Putzrahmung, darüber Vierpass im Giebfeld und seitliche Filialen, zweiseitige Grabeinfriedung aus Ziergitterfeldern mit Kette.

- Erbbegräbnis der Familie Ballantine (M 1.14). Charles Ballantine (gest. 1904) kam 1883 aus Iver (England) nach Hoppegarten, war 1887 bis 1904 Stalljockey bei Trainer Richard Waugh für das Gestüt Graditz, acht mal Champion und gewann 1891 und 1893 das Deutsche Derby. Klassizistische Ädikula vor ockerfarbener Sichtziegelwand aus Sandstein mit rundbogiger, englisch beschrifteter Granittafel unter profiliertem Giebelaufsatz, schmiedeeiserne Grabeinfassung ohne Tür.

- Erbbegräbnis der Familie Waugh (M 1.15). Richard Waugh aus Schottland (gest. 1906) wurde 1883 Trainer des Hauptgestüts Graditz und erhielt vom Kaiser Wilhelm I. den Königlichen Kronenorden 4. Klasse. Grabwand aus weißem glasiertem Sichtziegelmauerwerk über Sandsteinsockel mit ionischer Pilastergliederung und bogenförmigem Giebelabschluss über den beiden englisch beschrifteten Grabtafeln sowie filigraner Gittereinfriedung.

- Erbbegräbnis der Familie H. Brown (M 1.16). Harry Brown (gest. 1908) kam um 1870 aus England nach Deutschland und gehörte zu den erfolgreichsten Trainern in Hoppegarten, erbaute 1895 das Trainingsetablisement mit Villa, Boxenställen und überdachter Reitbahn Goetheallee 14-18 (Denkmal). Monumentales Grabmal aus geschliffenem rotem Granit mit Urne in blockhaft vertiefter Nische auf hohem Postament mit rundbogigem Abschluss, gerahmt von bogenförmig profiliertem, verputzten Ziegelmauerwerk mit kleinen seitlichen Wandnischen. Grabeinfassung mit Granitschwelle und schmiedeeisernem Gitter in geometrischen Jugendstilformen.

- Erbbegräbnis der Familie H. A. Brown (M 1.17). Harry Arthur Brown (gest. 1912) war Sohn des Trainers Harry Brown (M 1.16), Futtermeister und Trainer, übernahm vom Vater das Trainingsetablisement Goetheallee 14-18.

Wandgrab aus grauem Granit in Form einer rustikalen Ädikula mit von Säulen gerahmter Schrifttafel unter bogenförmigen Giebelbekrönung und dreiseitig rahmender Einfassung aus Granit mit Rundsträben.

- Erbbegräbnis der Familie A. Winkler und Familie A. Schlaefke (M 1.18). Anton Winkler aus Böhmen (gest. 1935) war Jockey und Trainer u. a. für das

Gestüt Waldfried. Arthur Schlaefke (gest. 1956) war seit 1925 Trainer im Neuenhagener Rennstall Grünstraße. Sich dreiteilig staffelnde Grabwand aus grauem Granit, mittig erhöht und giebelbekrönt, mit Gittereinfassung über massiver Schwelle, ohne Tür.

- Erbbegräbnis der Familie Sopp (M 1.19). Georg „Holder“ Sopp (gest. 1939) kam 1870 aus England und prägte als erfolgreicher Jockey und Trainer die Anfänge des Rennsports in Hoppegarten mit, wohnte von ca. 1910 bis 1939 in der von Eduard Micha errichteten Villa Rennbahnallee 109 mit Trainieranlage am Bollensdorfer Weg. Zweitbelegung seit 1975 durch Familie Bogdahn. Wandgrab aus grauer Granitwand mit ädikulaförmig erhöhtem Mittelteil aus rotem poliertem Granit und von Säulen getragenen bogenförmigen Giebelaufsatz. Einfriedung nicht überliefert.

Zu den erhaltenswerten *Grabstätten im Innenbereich* des alten Friedhofs gehören u. a. in den *Grabfeldern C, D, G und H südlich des Hauptwegs*:

- Familiengrabstätte Arnulf (C 1.1). Frank Charles Arnulf aus Newmarket (gest. 1926) kam aus einer der bekanntesten englischen Trainerfamilien 1898 nach Dahwitz und arbeitete für verschiedene Rennställe in Hoppegarten. Englisch beschrifteter Grabstein aus schwarzem schwedischem Marmor.

- Familiengrabstätte Koedix (C 1.2). Heinrich Koedix (gest. 1925) wurde 1891 als „Rossarzt“ vom Union-Klub angestellt und war 1923 erster Tierarzt auf der Rennbahn Hoppegarten. Unbehauener beschrifteter Granitstein mit vierseitiger Grabeinfassung als Ziergitter mit Sonnenmotiv.

- Familiengrabstelle Maus (C 1.3). Felix Maus (gest. 1923) war Trainer und Futtermeister. Schwarzer beschrifteter Sockel (Kreuz fehlt) mit Grabeinfassung aus Granitpfeilern mit Rundstäben.

- Familiengrabstelle Haase (C 1.4). Adolf Haase (gest. 1923) war Schmiedemeister in der Rudolf-Breitscheid-Straße 16, errichtet 1902 durch Maurermeister Max Grätz.

- Familiengrabstelle Fritsche (C 1.5). Reinhold Fritsche (gest. 1949) war Jockey und Trainer sowie 1945 Beauftragter des Bürgermeisters für Dahwitz-Hoppegarten. Schwarzer schwedischer Marmorstein mit Grabeinfassung aus Granitpfeilern und Ketten.

- Erbbegräbnis der Familie Micha (C 1.6). Eduard Micha (gest. 1931) betrieb als Gastronom und Hotelier sämtliche Gaststätten auf der Rennbahn, im Bahnhof (Denkmal) sowie das Logierhaus in der Goetheallee 48 (Denkmal), war Bauherr von fünf heute denkmalgeschützten Villenanlagen an der Rennbahnallee (u. a. „Villa Elise“ Rennbahnallee 83, „Villa Marie“ Rennbahnallee 93, „Villa Luise“ Rennbahnallee 111), der Villa mit Boxenställen und Trainieranlagen in der Goetheallee 36-42 sowie des Mehrfamilienhauses „Bellevue“ in der Lindenallee 7 und war neben der Familie von Treskow der größte Immobilienbesitzer im Ort, Mitglied des Gemeinderats, Standesbeamter und Schöffe in der Gemeinde Dahwitz. Hohes weißes Marmorkreuz mit beschriftetem Sockel sowie zwei flachbogige Grabsteine mit Grabeinfassung aus Granitpfeilern und Rundstäben.

- Grabstelle Hauptmann a. D. E. Bauer (C 1.7). Erich Bauer (gest. 1924) zählte neben Hans von Tepper-Laski zu den erfolgreichsten Stallmanagern in Hoppegarten und war Fachbuchautor. Schwarzes Marmorkreuz mit beschriftetem Sockel.

Im *Grabfeld D*:

rennsports in Deutschland war ein enormer wirtschaftlicher Aufschwung der Randberliner Gemeinde mit dem gleichzeitig starken Wachstum der Einwohnerzahl verbunden.

So wurden 1858 im Dorf Dahlwitz mit Rittergut 363 Bewohner registriert, 1875 waren es 607 und 1895 bereits 1061 Einwohner, 1910 betrug die Einwohnerzahl 2665 und 1925 schließlich 3298 Personen (einschließlich Birkenstein).

Der bis Ende des 19. Jahrhunderts als Begräbnisstätte genutzte Kirchhof der Dahlwitzer Dorfkirche war damit zu klein geworden und eine neue Friedhofanlage erforderlich. So beschloss die Gemeinde 1884 die von Heinrich von Treskow übernommene Parzelle mit einer Fläche von 5406 qm zur Anlage des neuen kirchlichen Friedhofs (heute alter Friedhof) zu nutzen. Der Rittergutsbesitzer und Patronatsherr von Treskow finanzierte auch den Bau der Friedhofkapelle, wofür zwei verschiedene Entwürfe vorlagen. Die im November 1892 eingeweihte Kapelle wurde wohl nach den im Februar 1891 vorgelegten Plänen des Friedrichshagener Architekten August Meißner durch den ortsansässigen Maurermeister Albert Grätz errichtet. Genehmigt wurde die kostengünstigere Ausführung in Rüdersdorfer Kalkstein (3.000 Mark), da nach gerichtlichem Vergleich von 1776 der jeweilige Dahlwitzer Gutsbesitzer dieses Baumaterial aus dem nahe liegenden Steinbruch für den eigenen Bedarf kostenlos erhielt. So prägen bis heute zahlreiche aus Rüdersdorfer Kalkstein errichtete Gebäude das überlieferte historische Ortsbild von Dahlwitz.

Der Union-Klub unterstützte als Betreiber der Rennbahn die Neuanlage des Friedhofs 1893 durch einen finanziellen Beitrag von 1.000 Mark.

Die Bestattungen auf dem der evangelischen Kirchengemeinde gehörenden Friedhof erfolgten grundsätzlich überkonfessionell und waren damit auch für alle sich mit dem Rennsport ansiedelnden Trainer und Jockeys verschiedener Nationen offen. Seit Gründung der Rennbahnanlagen in Hoppegarten und deren Profilierung durch die international anerkannten optimalen Trainingsbedingungen ließen renommierter Gestüte ihre Rennställe mit dazugehörigen Villen vor allem in der Goetheallee, Rennbahnallee und Lindenallee errichten, die bis heute das Ortsbild prägen (geschützt als Baudenkmale sowie innerhalb des mit Satzung ausgewiesenen Denkmalbereichs „Rennbahnanlagen“).

Der Zuzug internationaler Pferdesportler umfasste vor allem Engländer, Schotten und Iren, aber auch Ungarn, Österreicher, Tschechen, Italiener, Franzosen und sogar Amerikaner. Ihre unterschiedliche nationale Herkunft spiegelt sich in den auch mit englischer Beschriftung überlieferten Grabmalen wider und stellt damit eine weitere Besonderheit dieser Friedhofanlage dar.

Da viele der zugezogenen Jockeys und Trainer katholischen Glaubens waren, wurde schließlich 1905 die katholische Kirche St. Georg in Hoppegarten nördlich des Bahnhofs errichtet (Denkmal).

So bewahrt der alte Friedhof mit seinen zahlreichen (ca. 60) historischen Grabstätten als steinerne Chronik die Erinnerung an viele namhafte Persönlichkeiten der Ortsgeschichte von Dahlwitz-Hoppegarten (Gutsarbeiter, Schäfer, Bauern, Handwerker wie Sattlermeister und Schmiedemeister oder Gewerbetreibende wie Gastwirte) und dokumentiert zugleich deren untrennbare Verflechtung mit der international anerkannten Entwicklung des Pferderennsports vor Ort vor allem durch die zahlreichen Grabstätten namhafter Jockeys und Trainer.

Bau- und kulturgeschichtliche sowie baukünstlerische Bedeutung:

Die als wohlproportionierter, unverputzter Massivbau unter Verwendung des regional verbreiteten und im Ortsbild dominanten Rüdersdorfer Kalksteins errichtete Friedhofkapelle ist im Rundbogenstil überliefert, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch beim Kirchenbau anzutreffen ist. Ausgeführt als teilunterkellerte Trauerhalle, kombiniert mit Kühlraum zur vorläufigen Aufbewahrung der Verstorbenen bis zum Begräbnis, hat sie ihr bauzeitliches Erscheinungsbild und die ursprüngliche Innenraumausstattung bewahrt und gehört zugleich zu den frühen überlieferten Friedhofkapellen der Region.

Das straßenseitige Friedhofstor nimmt als öffentlicher Zugang und anspruchsvoller Eingangsbereich zum Friedhofgelände mit seinen massiven Torpfeilern aus Rüdersdorfer Kalkstein vergleichbar dem Portal des benachbarten neuen Friedhofs das Baumaterial der Kapelle auf und bildet mit dieser Auftakt und Ziel des Hauptweges.

Zur ursprünglichen Ausstattung des alten Friedhofs gehörten u. a. 40 Lindenbäume, die der Trainer Long spendete. Historische Fotos dokumentieren die bauzeitlich angelegte Lindenallee, die den Hauptweg zwischen Tor und Kapelle begleitete. Von diesem historischen Baumbestand ist jedoch außer einer stattlichen Buche im Kreuzungsbereich von Haupt- und Querweg nichts erhalten.

Die zahlreichen und in großer Vielfalt überlieferten Grabstätten des alten Friedhofs dokumentieren als einmaliges Beispiel der Sepulkralkultur im Land Brandenburg die untrennbare Verbindung von Orts- und Rennbahngeschichte in Dahwitz-Hoppegarten, die mit dem ältesten Grabmal von 1895 bis in die jüngste Vergangenheit nachvollziehbar ist.

Innerhalb der beiderseits geschlossenen Reihung von Wandgräbern sowie unter den auf den Innenfeldern überlieferten Grabstellen zeichnen sich zahlreiche Grabmale durch ihre Ausführung in Verbindung mit der Grabeinfassung und den verwendeten Materialien besonders aus und veranschaulichen zugleich den damit verbundenen Repräsentationsanspruch der Auftraggeber.

Sie spiegeln beispielhaft die Stilentwicklung vom Spätklassizismus und Historismus des späten 19. Jahrhundert über Einflüsse des Jugendstils und der Reformarchitektur bis hin zum Expressionismus und zur Neuen Sachlichkeit innerhalb der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Neben den teilweise sehr anspruchsvollen Baumaterialien tragen die vielseitigen architektonischen Gestaltungselemente sowie die oft handwerklich meisterhaft ausgeführten schmiedeeisernen Einfriedungen wesentlich zur baukünstlerischen Wirkung des überlieferten Grabmalbestandes bei.

Seit 2000 haben Mitglieder des Kulturvereins „Grünes Tor“ Hoppegarten e.V. die ehrenamtliche Pflege einer Vielzahl der erhaltenen Grabanlagen übernommen sowie eine detaillierte Erfassung und Dokumentation des historischen Bestandes erstellt. Bei öffentlichen Führungen wird so anhand der überlieferten Grabstellen an das Leben, Wirken und die besonderen Verdienste der Verstorbenen erinnert. Außerdem liegt seit März 2018 die Masterarbeit von Christina Fromm (Studienfachrichtung Denkmalpflege an der Technischen Universität Berlin) vor zum Thema „Die Wandgräber auf dem kirchlichen Friedhof in Dahwitz-Hoppegarten, Bestandsaufnahme und Bestimmung des Denkmalwertes“.

Die **städtebauliche Bedeutung** des seit 1884 angelegten alten Friedhofs ist vor allem durch seine ursprüngliche Randlage im Norden des damaligen Gutsdorfes Dahlwitz und östlich des angrenzenden Erpetals begründet.

Mit dem sich seit Gründung der Rennbahn sowie dem Bahnanschluss rasant entwickelnden ehemaligen Vorwerk zum Ortsteil Hoppegarten befindet sich der alte Friedhof heute an der Nahtstelle von Dahlwitz und Hoppegarten und musste bereits 1921 durch die größere Anlage des neuen Friedhofs erweitert werden. Dennoch hat der alte Friedhof mit seiner räumlichen Begrenzung durch die südliche und nördliche Reihung der Wandgräber, die ursprüngliche Gliederung in Grabfelder beiderseits des Hauptweges sowie die axiale Dominanz von kalksteinsichtigem Friedhofort und Kapelle seine besondere ortsbildprägende Bedeutung bewahrt.

Anlage: Lageplan